



Tanja Sappok
Sabine Zepperitz

Das Alter der Gefühle

Über die Bedeutung der
emotionalen Entwicklung bei
geistiger Behinderung

Das Alter der Gefühle

Das Alter der Gefühle

Tanja Sappok, Sabine Zepperitz

Tanja Sappok
Sabine Zepperitz

Das Alter der Gefühle

Über die Bedeutung der emotionalen Entwicklung
bei geistiger Behinderung



Tanja Sappok, PD Dr.
Sabine Zepperitz, Dipl.-Pädag.
Evangelisches Krankenhaus
Königin Elisabeth Herzberge gGmbH
Herzbergstraße 79
10365 Berlin
DEUTSCHLAND
tanja.sappok@t-online.de
s.zepperitz@gmx.net

Wichtiger Hinweis: Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG
Lektorat Psychologie
Länggass-Strasse 76
3000 Bern 9
Schweiz
Tel: +41 31 300 45 00
E-Mail: verlag@hogrefe.ch
Internet: <http://www.hogrefe.ch>

Lektorat: Dr. Susanne Lauri
Bearbeitung: Dr. Annette Fahr, Bern
Herstellung: René Tschirren
Umschlagabbildung: © Olesha Bilkei by fotolia
Umschlag: Claude Borer, Riehen
Satz: punktgenau GmbH, Bühl
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Finidr s.r.o. Český Těšín
Printed in Czech Republic

1. Auflage 2016
© 2016 Hogrefe Verlag, Bern

(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-95594-0)
ISBN 978-3-456-85594-3

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung:

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Gewidmet unseren Patienten

Inhalt

Vorwort	9
1 Theoretischer Hintergrund	11
1.1 Emotionale Entwicklung – eine Einführung	11
1.1.1 Konzeptualisierung von «emotionaler Entwicklung»	12
1.1.2 Die Entwicklung des sozialen Gehirns	13
1.1.3 Klassische Entwicklungstheorien	14
1.1.4 Umschriebene Entwicklungsaufgaben	15
1.2 Emotionale Entwicklungsphasen nach Anton Došen	22
Tabelle 1: Gegenüberstellung von Došen und Maslow: Emotionale Entwicklung und emotionale Grundbedürfnisse	23
Tabelle 2: Entwicklungsphasen, -alter, -schritte und -ziele	25
1.2.1 SEO-1: Erste Adaption – Referenzalter: 1.–6. Lebensmonat – SYMBIOSE	26
1.2.2 SEO-2: Erste Sozialisation – Referenzalter: 6.–18. Lebensmonat – SICHERHEIT	27
1.2.3 SEO-3: Erste Individuation – Referenzalter: 18.–36. Lebensmonat – AUTONOMIE	30
1.2.4 SEO-4: Erste Identifikation – Referenzalter 4.–7. Lebensjahr – ICH-BILDUNG	32
1.2.5 SEO-5: Realitätsbewusstsein – Referenzalter: 8.–12. Lebensjahr – ICH-DIFFERENZIERUNG	34
1.3 Feststellung der emotionalen Entwicklung	38
1.3.1 Das Schema der emotionalen Entwicklung: SEO	38
1.3.2 Testpsychometrie des SEO	38
1.3.3 Andere Verfahren zur Feststellung der emotionalen Entwicklung	39
1.4 Emotionale Entwicklung und geistige Behinderung	41
1.4.1 Emotion und Kognition neuroanatomisch betrachtet	41
1.4.2 Ursachen emotionaler Entwicklungsverzögerungen	43
1.4.3 Folgen emotionaler Entwicklungsverzögerungen	44
1.5 Verhaltensstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung	45
1.5.1 Darstellung am Fallbeispiel	45
1.5.2 Konzeptualisierung von Verhaltensstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung	47
1.6 Emotionale Entwicklung als Schlüssel zum Verständnis von Verhaltensstörungen	50
1.7 Umschriebene emotionale Entwicklungsstörungen	54
1.7.1 Die Kontaktstörung – Emotionale Entwicklungsverzögerung in SEO-1	54
1.7.2 Die desintegrierte Verhaltensstörung – Emotionale Entwicklungsverzögerung in SEO-2	55

1.7.3 Die desorganisierte Verhaltensstörung: Emotionale Entwicklungsverzögerung in SEO-3	56
1.7.4 Die Identifikationsstörung – Emotionale Entwicklungsverzögerung in SEO-4	58
1.8 Nichtbeachtung emotionaler Grundbedürfnisse durch die Umgebung	59
1.9 Diagnostik von Verhaltensauffälligkeiten mit dem entwicklungsbasierten Ansatz	60
1.10 Entwicklungsbasiertes Vorgehen	61
2 Entwicklungsbasierter Ansatz in der Praxis	63
2.1 Der entwicklungsbasierte Ansatz und Erwachsensein	63
2.2 Das Dilemma der Kategorisierung	65
2.3 Die SEO-Anwendung in der Praxis	66
2.3.1 Erhebung des SEO: Praktische Durchführung	66
2.3.2 Auswertung des SEO	67
2.3.3 Die Anwendung der SEO-Ergebnisse in der heilpädagogischen Praxis	68
Tabelle 3: Anwendung des SEOs am Fallbeispiel. Beobachtetes Verhalten von Frau A.	69
2.4 Chancen und Möglichkeiten entwicklungsbasierter, multiprofessioneller Fallkonferenzen	75
2.5 Bedürfnisse und Betreuungsansätze in den einzelnen Entwicklungsphasen	76
2.5.1 SEO-1 Fallbeispiel	77
2.5.2 SEO-2 Fallbeispiel	79
2.5.3 SEO-3 Fallbeispiel	82
2.5.4 SEO-4 Fallbeispiel	83
2.5.5 SEO-5 Fallbeispiel	85
Resümee	87
Schlussbetrachtung	89
Danksagung	91
3 Anhang: Tabellen	93
Tabelle 4: SEO-Fragebogen zum emotionalen Entwicklungsstand: Interviewleitfaden	93
Tabelle 5: SEO: Übersicht für die praktische Anwendung in Teambesprechungen	99
Tabelle 6: Emotionale Entwicklungsschritte in den 10 Bereichen	102
Tabelle 7: Zusammenfassung wichtiger Entwicklungsschritte mit Tipps für den Alltag	104
Tabelle 8: Pädagogische Interventionen	105
4 Definitionen	117
Sachregister	121
Literaturverzeichnis	122
Die Autorinnen	128

Vorwort

Dieses Buch ist aus der klinischen Praxis im Rahmen der gesundheitlichen Betreuung von Erwachsenen mit geistiger Behinderung und psychischen Auffälligkeiten heraus entstanden. Es ist das Produkt langjährig gewachsener Zusammenarbeit unterschiedlicher Berufsgruppen, wie Ärzten und Pflegenden, aber auch Pädagogen, Heilpädagogen, Heilerziehungspfleger, Psychologen und verschiedener therapeutisch arbeitender Berufsgruppen. Das damit verbundene Aufeinandertreffen unterschiedlicher, ausbildungsbedingter «Philosophien» oder Haltungen hat zu zahlreichen Diskussionen geführt. Insgesamt haben wir die unterschiedlichen Blickwinkel auf die uns vorgestellten Menschen jedoch als große Bereicherung empfunden und bei der Entwicklung einer gemeinsamen Herangehensweise von der Vielfalt profitiert. Dieser konstruktive interne Diskurs ist im kontinuierlichen Austausch mit den unsere Patienten begleitenden Helfersystemen weiterentwickelt worden. Ein Ergebnis dieses Prozesses ist dieses Ihnen nun vorliegende Buch. Wir möchten damit dazu beitragen, die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Menschen mit geistiger Behinderung in Deutschland zu verbessern und die im Gesundheitswesen und in der Eingliederungshilfe Tätigen unterstützen, die damit verbundenen Herausforderungen zu meistern.

Auch wenn der emotionale Entwicklungsansatz unseres Erachtens die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in der modernen Gesellschaft substantiell verbessern kann, sind

damit auch bestimmte Gefahren verbunden. Als Ergebnis eines Jahrzehnte andauernden Emanzipationsprozesses – und endgültig mit der Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonventionen – werden erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung auch als Erwachsene gesehen und behandelt. Die Folge ist ein wertschätzender, aber auch erwachsen-distanzierter Umgang. Die Einbeziehung des emotionalen Entwicklungsaspektes erweitert den Begriffs von «Erwachsensein»: Erwachsensein mit «kindlichen» Bedürfnissen! Daraus entsteht allerdings ein erneutes Spannungsfeld und auf keinen Fall darf dies bedeuten, die gesellschaftlichen Entwicklungsschritte zurückzugehen und diese Menschen «wie Kleinkinder» zu sehen und behandeln. Wir möchten vielmehr dazu anregen, die Menschen mit ihren körperlichen, intellektuellen und emotionalen Anteilen und Kompetenzen wahrzunehmen, all diese Persönlichkeitsanteile differenziert zu betrachten und ihnen das selbstbestimmte Ausleben ihrer individuellen Fähigkeiten und Potentiale zuzugestehen. Wir trauen es den Bezugspersonen von Menschen mit Behinderungen zu, diesen nächsten Schritt in der Begleitung und Förderung zu gehen. Durch die daraus resultierende, bedarfsgerechte Unterstützung und Behandlung von Menschen mit Behinderungen kann deren Gesamtpersönlichkeit weiterentwickelt und die Lebensqualität verbessert werden!

*Tanja Sappok und Sabine Zepperitz,
Berlin im Juli 2015*

1 Theoretischer Hintergrund

1.1 Emotionale Entwicklung – eine Einführung

Eine Anfang 20-jährige Frau mit schwerer geistiger Behinderung kratzt und beißt sich häufig selbst und läuft unruhig durch die Räume, besonders in Wartesituationen oder bei körperlichem Unwohlsein wie z.B. Hunger. Sie kann nicht alleine essen oder sich anziehen, sie sucht ausschließlich Kontakt zum Betreuungspersonal, oft genügt sie sich auch selbst, schaukelt, kuschelt sich gerne auch tagsüber mal in ihr Bett, zwirbelt ihr Haar oder kaut auf einem Gummitier herum. Sie lebt in einer Wohngruppe mit 7 weiteren Mitbewohnern und arbeitet acht Stunden täglich in einer externen Fördergruppe (2-Milieu Prinzip).

Ein Mitte 20-jähriger Mann mit mittelgradiger geistiger Behinderung kann sich nicht allein beschäftigen, wirkt innerlich getrieben und läuft viel umher. Immer wieder wendet er sich wahllos an Betreuungspersonal, ist distanzlos und jammert bei Aufmerksamkeitsentzug. Beharrlich ist er vor allem im Durchsetzen seines eigenen Willens. Ansonsten ist er ein freundlicher, neugieriger Mensch, der einfache Zusammenhänge und Symbolfunktionen verstehen kann. Seine Unruhe und seine beständige Suche nach Zuwendung sind für die Mitarbeiter so belastend, dass ihm sein Werkstattplatz gekündigt wurde. Die Situation in der Wohngruppe verschärft sich dadurch weiter, weil er den ganzen Tag zu Hause ist.

Diese Beispiele machen deutlich, dass Menschen mit geistiger Behinderung häufig Verhaltensweisen zeigen, die ihre Angehörigen, Betreuenden und Fachleute im Gesundheitswesen herausfor-

dern. Um diese besser zu verstehen und einen angemessenen Umgang damit finden zu können, sollte neben der körperlichen und intellektuellen auch die emotionale Entwicklung betrachtet werden. Im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung orientieren wir uns zunächst am Lebensalter und an den kognitiven Fähigkeiten, das emotionale Entwicklungsalter ist häufig nicht bekannt und wird daher wenig berücksichtigt (vgl. **Abbildung 1**). Daraus können Überforderungssituationen entstehen, die zu schweren Verhaltensstörungen oder gar zu psychischen Krankheiten wie z.B. Depressionen führen können.

Bei der eingangs vorgestellten jungen Frau zeigt sich ein emotionales Referenzalter von ca. einem halben Lebensjahr. Ihr großes Ruhebedürfnis, der Wunsch nach sofortiger Bedürfnis-

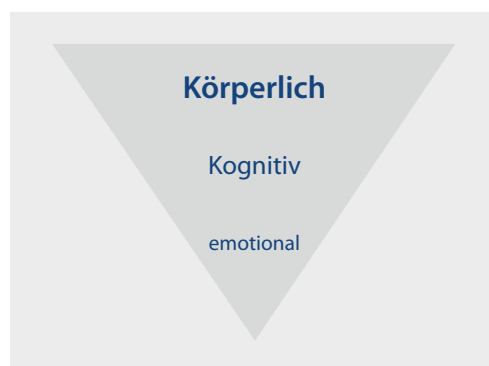


Abbildung 1: Die Begegnung mit Menschen mit Intelligenzminderung richtet sich in erster Linie nach dem biologischen Entwicklungsalter. Daneben wird häufig auch noch das intellektuelle Entwicklungsalter berücksichtigt. Die emotionale Entwicklungsebene wird häufig nicht bekannt und daher am wenigsten beachtet.